

Jeder Werksangehörige erhält die Zeitung kostenlos.

Die „Hütten-Zeitung“ erscheint jeden Donnerstag.

Hütten-Zeitung

der
Abteilung Schalte

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft

5. Jahrgang.

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hütten-Zeitung“ zu richten.

24. Sept. 1925

Nachdruck sämtlicher Artikel erwünscht, sofern nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 32.

Völkerbündliches.

Seit geraumer Zeit tagt in Genf die Vollversammlung des Völkerbundes, der eine kürzere Konferenz des Völkerbundsrates voranging. Gerade diese Tagung des Völkerbundes, die sechste ihres Zeichens, war in mehr als einer Beziehung sehr lehrreich, und gewährte dem aufmerksamen Beobachter einen tiefen Einblick in die politischen Strömungen, die dort erkennbar sind. Es lohnt sich, einmal der Geschichte des Bundes, so jung sie ist, nachzugehen und gerade die Beziehungen zu

Deutschland aufzudecken, das man in letzter Zeit von allen Seiten so freundlich und dringend einlädt, in den Bund einzutreten. Es gab eine Zeit; und sie liegt noch gar nicht so weit zurück, da wollte man Deutschland überhaupt nicht in den Völkerbund hineinhaben. Das war zur Zeit des Abschlusses des Versailler Vertrages, den man sich so dachte, daß er vorläufig einmal in der jetzt diktierten Form bestehen bleiben solle, daß man dann später, wenn irgend möglich, Deutschland noch mehrere Glieder von seinem Körper abnehmen wollte. Als sich herausstellte, daß das schließlich doch nicht so ganz einfach war, wie man es sich gedacht hatte, besann man sich auf die Möglichkeit, das Weitere durch den Völkerbund besorgen zu lassen, wo man bekanntlich die Macht und die Mehrheit hatte. Zudem war dann der Welt gegenüber ein freundlicher äußerer Schein gewahrt. Man konnte sich immer hinter der Entscheidung dieses „Friedensinstrumentes“ verziehen. So kam es nacheinander zu den mehr oder weniger beeinflussten Abstimmungen in Schleswig, Eupen-Malmedy, Oberschlesien, West- und Ostpreußen, mit den daran anschließenden parteiischen Entscheidungen des Völkerbundes, zu dem Spruch über das Hultschiner Ländchen, zu den Versuchen an der Saar usw. Erst nachdem der Völkerbund diese traurige Arbeit getan hatte, bequeme er sich dazu, die Frage eines Beitritts Deutschlands in den Kreis seiner Erwägungen zu ziehen. Die auf Gründung des Rheinstaates gerichtete und ebenfalls vom Versailler Diktat ausgehende Politik Frankreichs erlebte mit dem Ruhrabenteuer ihren Höhepunkt. Sie mußte nach dem

Scheitern desselben als mindestens vorläufig völlig aussichtslos aufgegeben werden.

Damit fand jene Periode ihren Abschluß, die auf Benützung der zahllosen, elastischen Bestimmungen des Versailler Diktats gegründet eine weitere Schwächung Deutschlands nach Gebiet und Volkszahl zum Ziele hatte. Auf die Entscheidungen des Völkerbundes über Oberschlesien, Eupen-Malmedy und Schleswig konnte Deutschland keinen Einfluß ausüben, weil man es dabei nicht brauchen konnte. Bis alles das erledigt war, wollte man Deutschland nicht im Völkerbund haben. Nun ist es erledigt, und Deutschland darf kommen.

* * *

Nun aber, wo es soweit ist, müssen wir uns den Beitritt doch sehr überlegen. Was wir auf der jetzigen Tagung erlebten: die Behandlung der Mosulfrage, wo zweifellos ältere Rechte der Türken zu Gunsten Englands mißachtet werden sollen; ferner die Behandlung Oesterreichs, das man in seinem Wirtschaftselend ruhig sitzen läßt, endlich die Knebelung der Minderheiten durch die Großmächte; — alles das läßt uns nicht gerade viel Freude an unserer Mitarbeit im Völkerbund ahnen.

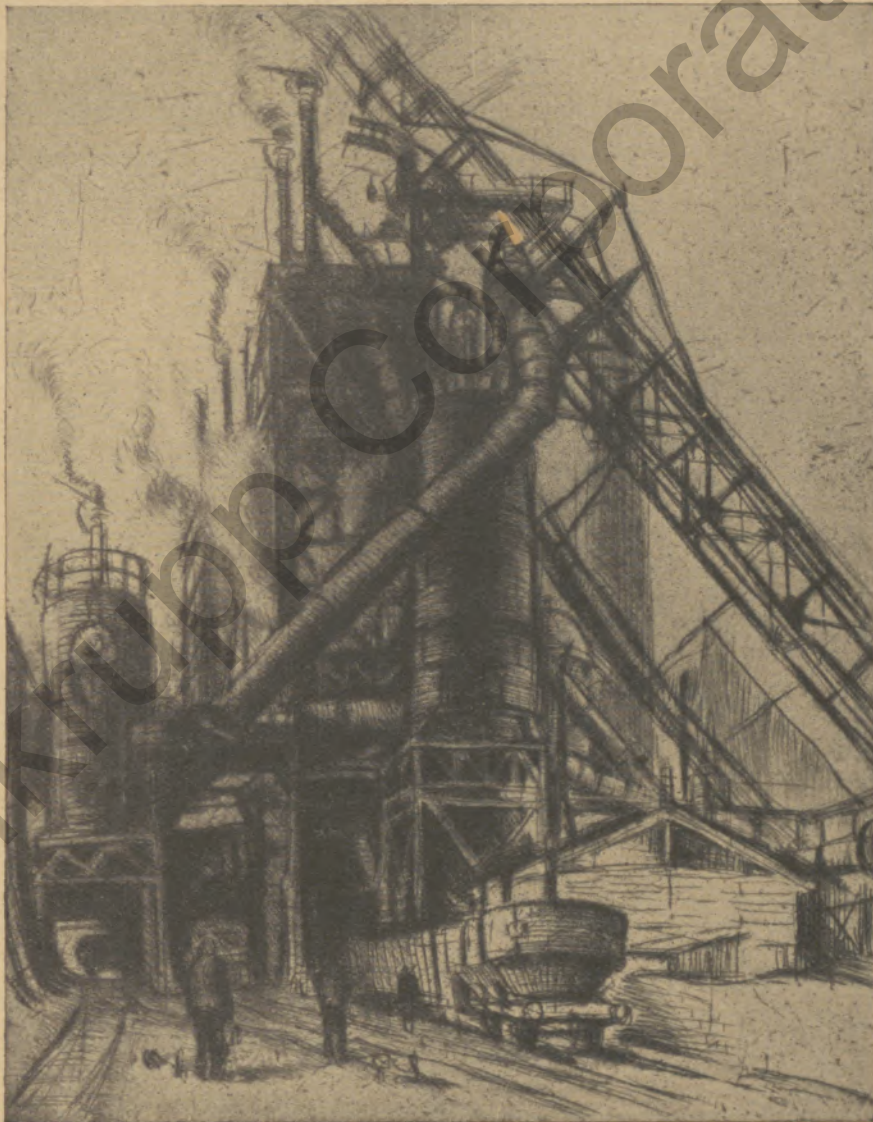
Besonders merkwürdig ist die Haltung des Völkerbundes in der

Abrüstungsfrage. Das große Ziel der allgemeinen Abrüstung der Völker müßte sich doch recht eigentlich gerade er täglich vor Augen halten. Statt dessen gilt nach wie vor Frankreichs Satz: „Erst Sicherheit, dann Abrüstung!“

* * *

Sicherheit! — Nun ist es dazu gekommen, daß uns die Einladung zu einer Konferenz der Staatsmänner

ner durch die Botschafter Frankreichs und Englands feierlich überbracht worden ist. Ende September oder Anfang Oktober werden also unsere Minister mit ihren Kollegen aus Frankreich, England, Belgien, Italien und vielleicht Polens oder der Tschechoslowakei an einem Tische sitzen und über dieses große Problem sprechen. So dringend es zu wünschen wäre, daß nun wirklich endlich Friede in Europa wird, damit das Wirtschaftselend ein Ende nimmt, ebenso wichtig ist es für Deutschland, daß es bis zum Neuesten seine Rechte wahrt und auf der Hut



Hochofen.

Nach einer Radierung von Hermann Kupferschmid.

ist, in den von ihm verlangten Garantien nicht weiter zu gehen, als es seine Lebensnotwendigkeiten zulassen. Sonst könnte es vielleicht leicht dahin kommen, daß der Völkerbund, der vorläufig noch, wie diese Tagung erneut gezeigt hat, ein Organ der Siegerstaaten ist, erst Niemen aus der Haut Deutschlands schneidet und, nachdem dieses geschehen ist, Deutschland dem gleichen Völkerbund beitrifft und den so durch den Völkerbund geschaffenen Zustand nun auch seinerseits noch garantiert. Wir wollen uns auch nicht dadurch locken lassen, daß man vielleicht die Räumung der Kölner Zone zusagt. Es ist unser gutes Recht, diese Räumung zu verlangen. Sie hätte schon längst erfolgen müssen. Wir müssen vielmehr dahin streben, daß wir auf dem Boden unbedingter Gleichberechtigung zu einem Abkommen gelangen, das unsere Selbstständigkeit als Staat in jeder Weise sichert, uns anderen Staaten (Rußland) nicht unnötig verfeindet und die Möglichkeit zuläßt, das ganz ungeheuerliche Unrecht der Gestaltung unserer Ostgrenze wieder gut zu machen. Erst das ist der richtige Sicherheitspakt für uns.

Reinecke Voss.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Wir haben in letzter Zeit häufiger etwas über eine europäische Zollunion gehört, die eine wirtschaftliche Zusammenfassung der wichtigsten Staaten Europas zum Ziele haben soll, um so ein Gegengewicht gegen die immer unerträglicher werdende wirtschaftliche Ueberlegenheit der Vereinigten Staaten von Amerika zu schaffen. Vor einigen Tagen faßte die mitteleuropäische Wirtschaftstagung in Wien eine Entschließung, die das Hauptübel der europäischen Wirtschaftslage in der weitgehenden Vereinzelung der kleinstaatlichen Volkswirtschaften erblickt und der Schaffung eines ausgedehnten Wirtschaftsgebietes im Wege des Zusammenarbeitens wirtschaftlich aufeinander angewiesener Staaten anregt. Für dieses neu geschaffene Wirtschaftsgebiet müßte dann ein eigenes Zollregime, eine gegenseitige Vorzugsbehandlung, überhaupt eine Zusammenfassung aller wirtschaftlich bedeutsamen Einrichtungen geschaffen werden. Das ist ungefähr der Gedanke, der in den „Vereinigten Staaten von Europa“ liegt. Wer weiß, ob die allgemeine europäische Wirtschaftsnot ihn nicht schneller zur Tat werden läßt, als wir alle glauben.

Einen ähnlichen Gedanken sprach auf der Genfer Völkerbundsversammlung der bekannte französische Politiker Loucheur aus. Er forderte, daß der Völkerbund eine Kommission zur Vorbereitung einer Weltwirtschaftskonferenz einsetze, deren Aufgabe es sein werde, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu prüfen, die der allgemeinen Wohlfahrt der Völker entgegenstehen und die Mittel zu finden, durch welche die wirtschaftliche Krise überwunden und Konflikte vermieden werden könnten. Bei der Begründung seines Antrages ent schlüpfte dem Franzosen das immerhin bemerkenswerte Geständnis, daß es namentlich wirtschaftliche Gründe seien, die die Völker in den Krieg trieben. — Ob er jetzt endlich etwas gemerkt hat? —

Der Gedanke einer Weltwirtschaftskonferenz ist zwar in der Theorie nicht übel. In der Praxis wird er, zumal wenn er vom Völkerbund getragen wird, schon deshalb zum Tode verurteilt sein, weil Amerika, das vom Völkerbund ganz und garnichts wissen will, auf einer solchen Konferenz nicht mitmachen würde. Ohne Amerika ist aber die Wirtschaft der Welt nicht ins Gleichgewicht zu bringen.

In der Preissenkungsfrage ist jetzt die Regierung bereits mit Klagen gegen einige Textil-Kartelle vorgegangen, weil gerade dort der Unterschied zwischen Erzeuger- und Kleinverkaufspreis durch Einschlebung vieler überflüssiger Zwischenglieder zu groß sein soll. — Das Kohlenyndikat hat der Ermäßigung der Umsatzsteuer durch Senkung der Kohlenpreise vom 1. Oktober ab um $\frac{1}{2}$ v. H. Rechnung getragen. Ebenso hat der Stabeisenverband die Verkaufspreise für Stabeisen zum gleichen Termin um 0,70 Mark die Tonne ermäßigt. — Daß die preußische Regierung zur Deckung des Haushalt-Defizits von 224 Millionen die Hauszinssteuer erhöhen will, dürfte im Zeichen des Preisabbaues doch ein recht verkehrtes Mittel sein. Denn gerade dadurch würde eine neue Belastung weitester Volksschichten eintreten.

Der Generalagent für den Dawes-Plan hat jetzt die Schlußabrechnung für das am 1. Oktober zu Ende gehende erste Jahr der Dawes-Belastung vorgelegt. Danach hat Deutschland durch Zahlung von 1000,46 Millionen Reichsmark seine Verpflichtungen voll erfüllt. Mit welchen Opfern, sieht jeder an der völligen Blutleere unserer Wirtschaft. Selbst die hochangesehene englische Zeitschrift „Financial Times“ ist zu der Erkenntnis gelangt, daß Deutschland bald nicht mehr in der Lage sein wird, seine Verpflichtungen weiterhin zu erfüllen und schlägt daher schon jetzt eine Konferenz vor, die sich mit Änderungen des Dawes-Planes befassen soll. — Das wäre vielleicht eine Aufgabe für die von Loucheur angeregte Weltwirtschafts-



Es gibt immer noch zu viel Unfälle.
Das kann anders werden,
wenn jeder mitarbeitet.
Helft alle mit, für Euch
und Eure Familie.

konferenz, wenn der Franzose dabei nicht in erster Linie an das Finanzjenseit seines eigenen Landes gedacht hätte.

Die deutschen Bankiers und der deutsche Großhandel haben gesagt und in sehr sachverständiger Weise über den Ernst der Wirtschaftslage verhandelt. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat dort sehr richtig von einem „aufgeblähten Wirtschaftsapparat“ gesprochen, der bekämpft werden müsse. Leider kann aber die Reichsbank selbst ihre Geldpolitik nicht ändern, um die Währung nicht zu gefährden.

Da wir nun einmal im Zeichen des Abbaues stehen, so kann die oberste Wirtschafts-Korporation im Reich daran nicht gut vorbegehen. Der Reichswirtschaftsrat wird also auch abgebaut, und besteht künftig nur noch aus 126 Mitgliedern statt bisher 326. Das wird an sich nichts schaden. Viele Köpfe, viele Sinne. Es kommt schließlich nur auf Qualität an. Immerhin hat die Erfahrung bestätigt, daß der Reichswirtschaftsrat doch für rein wirtschaftliche Fragen ein weit zweckmäßigeres Kollegium ist, als die durch politische Rücksichten gebundenen Parlamente.

Eine wichtige Sitzung fand in Düsseldorf statt, wo der Vorstand und der Hauptausschuß des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen über die augenblickliche Wirtschaftslage beriet. Dort fielen aus sachverständigem Munde die Worte, daß mit dem Schuldenmachen unter allen Umständen Schluß gemacht werden muß und daß eine geringere Produktion und ein geringerer Umsatz ohne Schulden besser ist, als viel Produktion und viel Umsatz mit Schulden. Sparsamkeit in der Wirtschaft, im öffentlichen und privaten Leben muß die Lösung sein. Eine möglichste Vervollkommnung unserer Betriebe auf allen Gebieten, vor allem auf dem der Menschenwirtschaft, muß erstrebt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, hat der Verein deutscher Eisenhüttenleute ein deutsches Institut für technische Arbeitswissenschaft gegründet, das unter der Leitung des Oberingenieurs Arnold Gelsenkirchen steht.

Die Technische Messe in Köln.

In der Kölner technischen Messe, die in der Zeit vom 23. September bis 2. Oktober zum vierten Mal abgehalten wird, hat sich insofern ein ganz neuer Messetyp entwickelt, als auf jeder Messe ein bestimmter Leitgedanke vorherrscht.

Bei dieser Messe nun liegt seit ihrem Bestehen das Schwergewicht auf den technischen Industrien des rheinisch-westfälischen Hinterlandes; die technische Messe erhielt dadurch von vornherein eine ganz besondere Bedeutung.

Das Kölner Messeamt hat diesem Umstand auch von Anfang an Rechnung getragen, daß es für die technische Messe neue Formen suchte und fand. Es erschien unzweckmäßig und erscheint heute immer mehr verfehlt, auf die Erzeugnisse der technischen Industrien die altüberkommene Form der Mustermesse zu übertragen. Die Übertragung der alten Form auf das den früheren Messen unbekannte Gebiet der Technik hat höchstens Bedeutung für die Erzeugnisse der Serienfertigung, für Werkzeugmaschinen, Elektrozugmaschinen, aber nicht für die vielverzweigte und unaufhörlich im Flusse der Entwicklung bleibende Erzeugung der Schwer- und Großindustrie, wie sie in Rheinland-Westfalen zusammengeballt ist.

Schon die erste Kölner Messe im Frühjahr 1924 machte den Anfang mit einer neuen Einstellung der technischen Messe. Sie brachte — zunächst unter der Bezeichnung „Sondergruppe“ — die Rheinische Braunkohlenschau. Die Idee der Braunkohlenschau ist zuerst in Köln gefaßt worden; nur die durch die Ruhrbesetzung erzwungene mehrmalige Verschiebung der Kölner Messe ließ die mitteldeutsche Braunkohle mit der Ausführung zeitlich vorankommen.

Messefachlich gesehen bedeutet die Schaffung solcher Sondergruppen ein planmäßiges Abgehen von der Mustermesse; an die Stelle des Nebeneinander von Messenmustern tritt ein systematisches Aufbauen und

Ordnen der Gegenstände nach den übergeordneten Gesichtspunkten des Produktionsprozesses. Es entsteht dadurch geradezu eine „vertikale“ Gliederung der technischen Messe, wie sie sehr anschaulich bei jener Braunkohlenschau und noch schärfer bei der im Frühjahr 1925 folgenden Kölner Wärmewirtschaftsmesse zutage trat, deren Aufbau man unter die Formel Erzeugung-Verteilung-Verwendung der Wärme gebracht hatte.

Die vom Kölner Messeamt mit den Sondergruppen eingeschlagene Richtung hat sich vorzüglich bewährt; sie ist auch von anderen Messen über-

nommen worden und wird in Köln planmäßig weiterverfolgt. Im Umfang und Wert verdienen die Sondergruppen längst den Namen Sonderausstellungen. Ihr Wert wird besonders dadurch unterstrichen und gehoben, daß man neue und gegenwärtig im Mittelpunkt des Interesses stehende Leitgedanken den Ausstellungen überordnet.

Neu und einzigartig wird besonders die für die Kölner Herbstmesse vorgesehene Sonderausstellung „Das Mehrgewerk“ sein. Die Mehrgewerk ist zurzeit von so ausschlaggebender Bedeutung für unsere gesamte wirtschaftliche Fertigung, daß der Plan, sie in einer Sonderausstellung umfassend darzustellen, von der Industrie und von den wirtschaftlichen und tech-

nischen Verbänden sehr freudig begrüßt wurde. Die technisch-wissenschaftlichen Vereine, die sich schon von je als Förderer und Berater in den Dienst der Kölner Sonderausstellungen gestellt haben, sind wieder begeistert für die gute Sache eingetreten. Sie haben in gemeinsamer Arbeit mit dem Messeamt nicht nur ein ausgezeichnetes Programm für die Ausstellung ausgearbeitet, sondern auch eine gleichzeitige wissenschaftliche Tagung „Das Mehrgewerk“ angelegt, die Vorträge bekannter Fachleute bringen wird.

Den zweiten Brennpunkt der Kölner Herbstmesse bildet die Sonderausstellung „Baufach“. Stand und Entwicklungsmöglichkeiten des Bauwesens — nicht minder aktuell als das Mehrgewerk — werden in ebenfalls rein vertikaler, wissenschaftlich durchgearbeiteter Gliederung gezeigt. Auch hier verbürgt die Mitarbeit der technisch-wissenschaftlichen Vereine und



Blick in eine der Ausstellungshallen.

Sorgfältige Werkzeugbehandlung ist halbe Arbeit.



Schwalbenseele.

Von Ludwig Finkh.

Zu Schäßburg in Siebenbürgen sah ich letzten Winter zum Fenster hinaus, und mein Blick fiel auf ein Schwalbennest, das am Giebel des gegenüberliegenden Hauses angelebt war. Es lag Schnee auf den Dächern, und das Nest stand leer.

„Also Schwalben haben Sie hier auch?“, fragte ich das gütige alte Fräulein, meine Wirtin, das selber wie eine feine, schlaffe Schwalbin herumhüpfte.

„Ja“, sagte sie, „Mehlschwalben, und mit diesem Schwalbennest hat es eine Bewandnis. — Lieben Sie die Späken?“

„Der Späke ist ein possierlicher Kerl, ein Raubbein voll Lebenslust; wer will etwas von mir, hei! Er klopft die Dachziegel auf unserm Haus, Gott weiß, mit welchem Hebel, schlüpft darunter und wohnt zwischen Ziegel und Dachplatte. Von dort fällt er über die umliegenden Felder her. Man kommt ihm nicht bei.“

„Und lieben Sie Schwalben?“

„Wer sollte Schwalben nicht lieben? Wenn sie in unserer Stube bauen, so müssen wir ihnen Tag und Nacht ein Fenster offenstehen lassen und unter dem Nest ein Brettchen nageln, sonst wird der Boden darunter weiß, bei Regenwetter; da wird zu wenig geflogen. — Uebrigens gibt es keine reinlicheren Geschöpfe als die Schwalben. Sie scheuen sich, ihren Gastgebern Mühe zu machen.“

„Schwalben Mühe?“, lächelte das Fräulein.

„Im vergangenen Sommer flog ein Schwalbenpärchen vor unsere Haustür und fing an zu bauen, unter dem Vordach am Balken. Rauchschnalben. Alle freuten wir uns, Kind und Regel. Wir fühlten uns bevorzugt, geeignet, daß die Fremdlinge soviel Zutrauen zu uns hatten. Das Nest wurde fertig und die Schwalbenmutter sah auf den Eiern. Wie oft wurde unsere Haustüre geöffnet. Manchmal hob ich mein Jüngstes auf die Schultern und ließ es ins Nest gucken. Sie ließ sich nicht verschrecken. Und es blieb sauber vor unserer Türe. Dann schlüpfen fünf Junge aus und wurden geackert. Und dann beobachtete ich etwas Merkwürdiges. Kopfschüttelnd ging ich zu meiner Frau. „Komm einmal heraus und sieh zu. Die Alten fliegen zum Nest; dann hebt sich ein Junges heraus, würgt ein bißchen und gibt ihm ein weißes Breiclein in den Schnabel: das trägt die Alte fort. Es ist mir ein Rätsel.“

„Es wird wohl was anderes sein“, sagte meine ungläubige Frau.

„Meine Augen mühten mich trügen. Schau zu.“

Die Alten flogen von Zeit zu Zeit aus dem Garten zu und das Schauspiel vollzog sich. Unwiderleglich. Aber meine Frau lachte. — „Du hast dich getäuscht. Es kommt nicht aus dem Schnabel.“

„Woraus denn?“

Da, — das kleine Schwalbchen drehte sich um! Sobald ein Altes anschwirrte, hob es sein Hintertürchen übers Nest und ließ ein weißes Mistlein blinken; das Alte fings im Schnabel auf und trug es in die Weite.

Hundertmal haben wir nochmals diese Nestpflege mit angesehen. Kein Kleiderlein fiel auf den Boden.

„Wie flug!“, staunte das Fräulein. „So etwas steht nicht in den Büchern. Und nun hören Sie meine Geschichte. — Fällt Ihnen an dem Nest nichts auf?“

Ich sah hinüber, so scharf ich konnte. „Nicht, das ich wüßte.“

„Nun, Sie werden sehen. — Vor vier Jahren rüdten sie an, unser Hochzeitspärchen, ein junger Schwalbenmann mit seinem Schatz und fingen dort oben an zu mauern. Ich hatte meine helle Lust an ihrem Werk. Der sinnvolle Drang, der Baugebäude, ihr Fleiß, ihr frohes Zwickeln und Schwälbeln, — das Herz mußte einem aufgehen, ob solchen

der namhaftesten Verbände des Bauwesens einen vollen Erfolg. Auch hier wird eine wissenschaftliche Tagung den Wert der Veranstaltung heben und unterstreichen.

Wahrheiten gegen Schlagworte.

Das Schlagwort behauptet, daß die Volksernährung mit dem Achtstundentag der Revolutionszeit sicher gestellt werden könnte. Deshalb müsse Deutschland den internationalen Vereinbarungen über den Achtstundentag beitreten.

Die Wahrheit sagt:

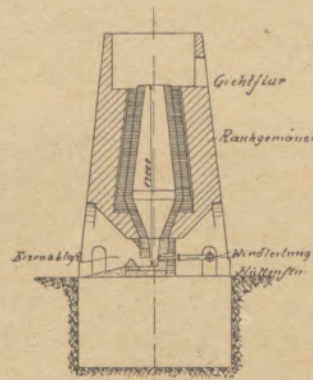
Auch die ausländischen Volkswirtschaften leiden unter einem Produktionsrückgang der gesamten Weltwirtschaft. Der Gesamtauslandsverkehrsverkehr der europäischen Staaten außer Deutschland beträgt im Durchschnitt nur 80—90 Prozent des Vorkriegsstandes. Die Arbeitslosigkeit in der ganzen Welt ist zwei- bis dreimal so groß wie vor dem Kriege.

Die jährliche Weltbaumwollernte liegt 14 Prozent unter dem Jahresdurchschnitt der Vorkriegszeit. Die Roheisen- und Stahlerzeugung ist in allen europäischen Staaten im Durchschnitt um 25 Prozent gesunken.

Das Ausland arbeitet rastlos daran, diesen Produktionsausfall wieder auszugleichen. Es sucht dabei den Weltmarkt zurückzudrängen! Deshalb will das Ausland dem deutschen Volke einen sogenannten Achtstundentag aufnötigen, obwohl international der Achtstundentag gar nicht besteht! Die Vereinigten Staaten von Nordamerika lehnen jeden derartigen Internationalismus ab. In anderen Auslandsstaaten steht der Achtstundentag nur auf dem Papier und ist niemals so starr wie in Deutschland von der Regierung, von den Behörden und von den Gewerkschaften durchgeführt worden. Deutschland ist politisch zu schwach, um sich gegen eine internationale Kontrolle seiner Arbeitsbedingungen mit Erfolg zu wehren, wenn das Ziel dieser Kontrolle die Verteuerung der deutschen Produktion und die Vernichtung der deutschen Exportfähigkeit ist.

An der Stätte der Roheisengewinnung.

Ein Streifzug durch die Entwicklungsgeschichte des modernen Hochofens.



Hochofen mit Rauhgemäuer.

Unsere Vorfahren haben die Hochofen mit einer möglichst dicken Hülle von Mauerwerk umgeben, dem sogenannten Rauhgemäuer. Das Rauhgemäuer hatte den Zweck, den Ofen vor Wärmeverlusten zu schützen und außerdem die oberste Arbeitsbühne — die Gichtebene — zu tragen. Nach unseren Begriffen waren damals die Ofen recht klein, die ganze Höhe betrug ungefähr 17 Meter und der Fassungsraum 80 bis 100 Kubikmeter. Mit einem solchen Ofen konnten im Tage 50 Tonnen Roheisen erzeugt werden. Die Rohstoffe, Erz, Kalkstein, Koks wurden bei diesem Betriebe von Hand in kleine vierrädrige Wagen geladen und von den Arbeitern zu den senkrechten Wassertonnen bzw. Dampfaufzügen gefahren, die das Gut auf die Gichtebene hoben, wo es die Gichtseher zum Hochofen heraufhoben und in die Gichtschüssel kippten. Auf Bild 1 ist ein solch alter Hochofen gezeichnet.

Die für die Verbrennung nötige Luft wurde durch ein stehendes Schwinghebel-Dampfgebläse von etwa 170 PS Leistung erzeugt.

Die Erwärmung der Verbrennungsluft auf etwa 300 Grad Celsius geschah in gemauerten Apparaten, die mit gußeisernen Röhren ausgerüstet waren, durch welche der Wind von der Gebläsemaschine gedrückt wurde. Die Beheizung der Röhren erfolgte durch ungereinigtes Hochofengas.

Mit den Jahren stiegen die Anforderungen an die Leistungen der Hochofen: Der Fassungsraum mußte vergrößert werden. Das Rauhgemäuer fiel weg, man baute die Ofen mit freistehendem Schacht, wobei die Gichtbühne durch eiserne Säulen getragen wurde. Das Bestreben ging nicht mehr darauf, den Ofen, wie das durch Rauhgemäuer geschah, möglichst warm zu halten, sondern umgekehrt, ihn zu kühlen. Das klingt seltsam, verhält sich aber so: Wenn der Ofen sehr warm gehalten wird, leidet er unter den Einwirkungen der großen in ihm erzeugten Hitze — er ist verhältnismäßig schnell durchgebrannt. Kühlt man, was heute geschieht, den Ofen durch Wasser, dann hält der Ofen eine längere Zeit, aber der Wärmeverlust ist größer. Es ist also zwischen zwei Kostenaufwänden zu wählen. Augenblicklich ist es günstiger, d. h. billiger, den Ofen zu kühlen. Dieser Bau des Hochofens als freistehender Schacht bürgerte sich Ende der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts ein. Hochofen nach dieser Art hatten einen Fassungsraum von 300 Kubikmeter und eine Tagesleistung von 120 bis 140 Tonnen Roheisen.

Gleichzeitig wurden die der Erwärmung der Verbrennungsluft dienenden Apparate verbessert. In den 80er Jahren wurde der sogenannte

Feilspäne sind kein Kehrriech, sondern wertvolles Material.

Willens. Der Mörtel aus Lehm, Haaren, Halmen wurde aufgeworfen und geformt, Speichel nicht gespart, es rundete sich, — sagen Sie, wer hat diesen Geschöpfen solche Kunst eingegeben? Muß es nicht ein inneres Gesetz, ein Gott in ihrer Brust sein, der ihrem Hirnchen, ihrem Schnabel befiehlt und die Schwalbenseele erfüllt? — Dann war es fertig, und ehe noch das Weibchen das erste Ei ablegen konnte, — sie hatten noch einen Freudenflug getan blauhimmelwärts, — da sah ein bider Spatz im Nest, streckte den Kopf zur Tür heraus, und der Gespons ging mit Schnabelhieben auf die Erbauer los. Ja, es war wie ein Signal; ein ganzes Rudel Spaten flog mit Lärm und Getöse die Gasse herab, und der Kampf war bald entschieden: mein Schwalbenpaar wurde verjagt.

Da fakte mich ein ungeheurer Zorn. Die Frucht ihrer Arbeit war den Seelchen gestohlen. Ich konnte es nicht mitansehen, wie die Strolche ihres Raubes genossen. Ich ging zum Hausbesitzer hinüber und bat ihn, das Nest entfernen zu lassen. Und so geschah es. —

Lange konnte ich das Erlebnis nicht aus dem Kopfe bringen. Ist kein Gott da, der den Schwachen hilft? Dringt sein Schöpferinn nicht bis zum einzelnen, nimmt er nur Reihen und Scharen und läßt er den einzelnen sein Los selber ausfechten? In diesem Falle hatte ich Herrgott gespielt, — zu spät um zu helfen, — nur um zu strafen. Aber war es recht? —

Das Jahr darauf, — wer begreift meine Freude? — fliegt mein Schwalbenpärchen wieder an! Es umkreist die alte Stelle, setzt sich auf ein anderes Dach, und bespricht sich; die Luft ist rein, Erinnerungen fallen ab, und kurz und gut: es wird wieder gebaut! Voll Unverzagttheit, voll Heldenmuts. So, wie wenn alte, schlechte Zeiten überwunden sind und ein neuer Lebensabschnitt beginnen soll. Sei, war das eine Arbeit! Ich baute mit, ich gab Segen dazu, das Nestlein da drüben wurde mein Nest, ich zitterte und war unruhig darüber, — und als es gebaut war, da zogen die Hallunken heran, die Nesträuber, und setzten sich fest und vertrieben die Schwalben, genau wie das letzte Mal. — Ich schäme mich nicht: ich habe geweint und auf den Boden gestampft. Und habe das Nest wieder abnehmen lassen. —

Beinahe wäre ich trübsinnig geworden. Das Schwalbennest war mir Symbol geworden, Menschheit, Erdkugel, — wenn meine Schwalben-seelen wieder kamen, wie konnte ich ein drittes Mal mit ansehen? Wie

konnte ich überhaupt noch an eine himmlische Gerechtigkeit glauben, da sie offenbar unter den unschuldigen Geschöpfen nicht waltete? Ich stürzte mich in die Arbeit und vergaß. Erlassen Sie mir, meinen Schrecken zu beschreiben, als im Frühling meine Getreuesten wieder ankamen. Sie waren mir wie Kinder geworden. Und es spielte sich vor meinen Augen ab wie im Märchen. Voll Trauer sah ich zu. Die Spaten kamen und setzten sich fest. — Aber, — ich traute meinen Augen nicht: Die Schwalben flogen nicht ab. Sie setzten sich auf ein fernes Dach und berieten. Und dann flihten sie heran und mauerten. Mauerten mit wilder Kraft und mauerten und die beiden Spaten sahen drin, erst hohnvoll, dann wie gelähmt und zurückgetrieben, — und die Schwalben mauerten das Loch zu.

Sie sehen, das Schwalbennest drüben hat keine Öffnung. Es ist geschlossen. Es ist ein Sarg, ein Grab. —

Und nun glaube ich wieder an Gerechtigkeit; ich gehe meinen Weg langsamer und erwarte nicht mehr einen Ausgleich Schlag auf Schlag; aber wer warten kann, dem gehen die Augen auf. —

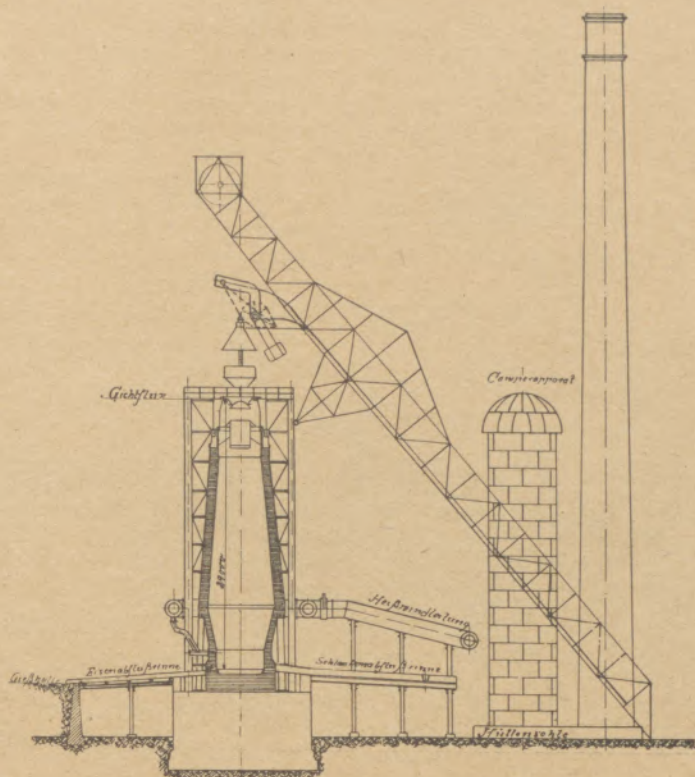
Meine beiden Schwalben sind in diesem Jahr nicht wieder gekommen."

Erlesenes.

Durch den Mangel an kleiner Selbstbeherrschung bröckelt die Fähigkeit zur großen ab. Jeder Tag ist schlecht benutzt und eine Gefahr für den nächsten, an dem man nicht wenigstens einmal sich etwas im Kleinen versagt. Diese Gymnastik ist unentbehrlich, wenn man sich die Freude, sein eigener Herr zu sein, erhalten will.

Der Erfolg allein bildet nicht das Glück. Es geschieht nicht selten, daß der die größten Lebensfreuden genießt, der am wenigsten Erfolge hatte. Niemand mochte im Leben erfolgreicher gewesen sein als Goethe, der Gesundheit, Ehre, Macht und genügende Güter besaß; und dennoch mußte er bekennen, daß er im Leben sich nicht fünf Wochen echten Glückes erfreuen konnte.

Cowper-Apparat eingeführt; das sind die hohen eisernen Türme, die immer neben den Hochofen stehen und zu deutsch „Winderhizer“ heißen. Dieser aus feuerfesten Steinen bestehende Wärmespeicher wird mit Hochofengas beheizt. Das Gas verbrennt zusammen mit der Luft

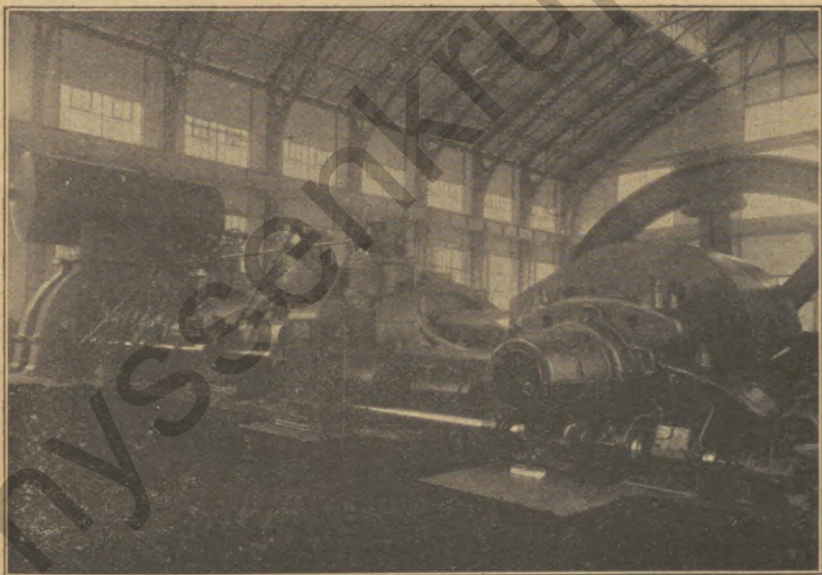


Querschnitt durch einen modernen Hochofen.

in dem Heizschacht, die Verbrennungsgase durchziehen die Kanäle des Wärmespeichers und geben dabei ihre Wärme an ihn ab. Die Kanäle des Wärmespeichers wurden immer kleiner, je mehr es gelang, eine gute Reinigung der Hochofengase durchzuführen. Die neuesten Winderhizer haben bis zu 8500 Quadratmeter Heizfläche und eine Gesamthöhe von 35 Meter bei 7 Meter Durchmesser. Je nach der Ofenleistung rechnet man 3–5 Winderhizer für einen Hochofen. Man arbeitet mit Windtemperaturen, die je nach der Eisensorte, welche erblasen wird, zwischen 600–900 Grad Celsius liegen.

Durch weitgehende Mechanisierung der Transportmittel, Bau von Erztafeln, die durch Selbstentlader beschickt werden, Einführung der Schrägaufzüge mit den großen Fördergefäßen, den Rundkübeln, die eine Eisenbahnwagenladung, also 10 Tonnen Erz fassen, war es möglich, die Ausmaße der Hochofen und damit ihre Leistung weiter zu steigern und zugleich die unmittelbare Bedienung des Ofens durch Menschenhände mehr und mehr einzuschränken.

Modernste Ofen haben eine Gesamthöhe von 29 Meter, einen Fassungsraum von 630 Kubikmeter und erzeugen durchschnittlich 800 Tonnen Roheisen in 24 Stunden. In Bild 2 ist ein solcher Hochofen abgebildet, in gleichem Maßstabe gezeichnet wie der alte Hochofen auf Bild 1.



Eine moderne Gasgebläsemaschine.

Der Appetit, den der Ofen bei einer solchen Leistung entwickelt, ist ganz gewaltig. Täglich werden seinem unergründlichen Schlunde 1600 Tonnen Erz und 750 Tonnen Koks zugeführt, das sind im ganzen 235 vollbeladene Eisenbahnwagen. Die Verbrennungsluft für den als Brennstoff dienenden Hochofentof wird von Gasgebläsemaschinen geliefert. Im dritten Bild ist eine der neuesten Gasgebläsemaschinen dargestellt, die allein in der Lage ist, den Windbedarf eines solchen großen Hochofens zu decken. Die Leistungsfähigkeit dieser Maschine beträgt ungefähr 5000 PS. Sie erzeugt in der Minute 1600 Kubikmeter Wind von 1 Atmosphäre Ueberdruck.

Gleichen Schritt mit den Verbesserungen der Transportmittel hielt die Ausnutzung der Hochofengase.

Während bis zu Beginn des vorigen Jahrhunderts die Hochofen mit offener Gicht arbeiteten, also die bei der Verbrennung im Ofen entwickelten Gase ins Freie entwichen, ging man später dazu über, die Gase in Rohrleitungen aufzufangen und sie ungereinigt für die Beheizung von Kesseln und Winderhizern zu verwenden. Durch die Reinigung der Gase von einem Teil ihres Flugstaubes gelang es, ihre Verwendung allmählich wirtschaftlicher zu gestalten.

Die Ausnutzung der Hochofengase in der Gaskraftmaschine trat Ende der 90er Jahre in Erscheinung, und sie ist in der Hauptsache den rastlosen Bemühungen des bekannten Hochofen-Ingenieurs Lürmann um die intensive Reinigung der Hochofengase zu verdanken. Heute gibt es nur noch wenige deutsche Hüttenwerke, auf denen die Dampfmaschine noch nicht der Gaskraftmaschine Platz gemacht hat.

Drinnen und Draußen.

Franz Dinnendahl,
ein Pionier deutscher Technik.



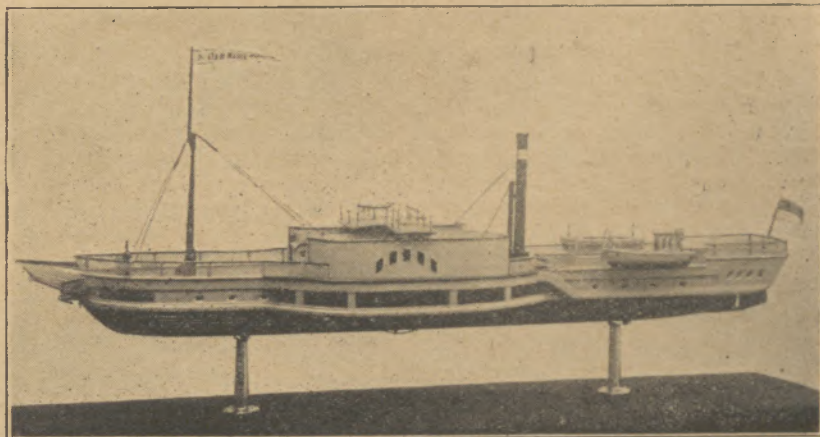
Im vergangenen Monat waren 150 Jahre verflossen, seitdem Franz Dinnendahl in Steele das Licht der Welt erblickt hatte. Er hat aus den beschwerlichsten Lebensverhältnissen heraus unter ungewöhnlichen Schwierigkeiten ein Lebenswerk vollbracht, das die rheinisch-westfälische Industrie außerordentlich gefördert hat, war er es doch, der die erste Dampfmaschine im Ruhrgebiet erbaute. Neben der Dampfmaschine war es die Wasserwirtschaft und Kohlenförderung der Zechen, die er pflegte. Als Schweinehirt hatte er begonnen, wurde dann Kohlenhauer, Zimmermann, wandte sich der Mechanik zu und wurde einer der ersten Kunstmeister des Westens. Eine Beschäftigung englischer Feuermaschinen setzte ihn in den Stand, eine ebensolche Maschine zu bauen. Bald bekam er mehr Aufträge, die die Einführung der Dampfmaschine in den Bergwerken Rheinlands und Westfalens förderten. Franz Dinnendahl richtete dann in Essen eine Maschinenfabrik ein und legte einige Jahre später auch eine Gießerei im Zusammenhang mit ihr an. Die Maschinenfabrik brannte kurz darauf gänzlich ab und Dinnendahl verlor einen großen Teil seines Vermögens.

An seinem Grabe auf dem alten Friedhofe bei der Stiftskirche in Essen-Kellinghausen fand an seinem Geburtstag eine schlichte, eindrucksvolle Feier statt.

Die Entwicklung der Rheinschifffahrt.



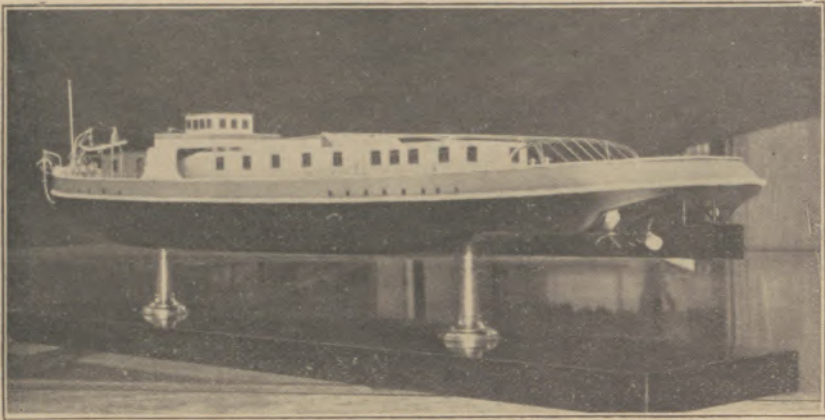
Die Schifffahrt auf dem Rhein ist seit undenklichen Zeiten betrieben worden und war bis zum Aufkommen der Eisenbahn sogar in jeder Hinsicht das bevorzugte Verkehrsmittel. Während unter dem Einfluß der Eisenbahn die Schifffahrt auf einigen weniger leistungsfähigen und unbeständigen Nebenflüssen (Vahn, Main, Nedar, Mosel usw.), zurückging, hat sie auf dem Rhein den größten Aufschwung genommen. In der älteren Zeit war die Rheinschifffahrt in hohem Maße durch zahlreiche Zölle und Abgaben behindert. Seit Anfang des 19. Jahrhunderts sind die Zölle von 30 auf 12 zurückgegangen und wurden schließlich im Jahre 1868 gänzlich beseitigt.



„Die Stadt Mainz“,
einer der ältesten Rheinschlepper, im Jahre 1855 erbaut.

Die Technik der Schifffahrt blieb im Laufe der Jahrhunderte den Verkehrsbedürfnissen angepasst. Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts kannte man nur Segel- und Treidelverkehr. Der Treidelverkehr bestand darin, daß das Schiff vom Ufer aus mit Pferden gezogen wurde. Erst die Einführung der Dampfkraft für die Fortbewegung der Schiffe sollte hier eine große Umwälzung bringen. Von England und Frankreich aus, wo die Entwicklung der Dampfkraft schon größere Fortschritte gemacht hatte, verschaffte sich das Dampfschiff Eingang auf den Rhein. Nach der ersten

erfolgreichen Fahrt eines holländischen Dampfers von Rotterdam nach Bacharach im Jahre 1824 wurde auf dem Rhein eine regelmäßige Dampfschiffahrt eingerichtet. Schon damals hatte man bereits das Schleppen von Güterschiffen ins Auge gefaßt. Aber technische Schwierigkeiten standen dieser Verwendungsmöglichkeit der Dampfkraft noch



Moderner Lloyd-Dieselmotor-Schlepper.

entgegen. Man mußte sich auf die Beförderung von Personen und hochwertigen Gütern beschränken. Während dieser Zeit behielt die Segelschiffahrt noch eine ziemlich ungeminderte Bedeutung. Anfang der vierziger Jahre fand dann die Dampfschleppschiffahrt endgültig Eingang auf dem Rhein. Die um diese Zeit erfolgenden Bahnbauten längs des Rheins und der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung führten der Rheinschiffahrt nie geahnte Massen zum Transport zu und unterstützten dadurch die neue Entwicklung der Schleppschiffahrt in hohem Maße. Die alten Segelschiffe verschwanden nach und nach vollständig. An ihre Stelle traten eisernen Schleppfähne mit wesentlich höheren Tragfähigkeiten.

Wohl verlor die Rheinschiffahrt durch das Aufkommen der Eisenbahnen manches Gut, das bisher seinen Weg über die Rheinstraße genommen hatte. Sie gewann jedoch reichlich Ersatz in den für den Rhein neuartigen Massengütern wie Kohle, überseeische Erze und Getreide, deren Transport die Entwicklung des Kohlenbergbaus und der Großindustrie im Bereich der Rheinwasserstraße notwendig machte.



Der Rhein bei Bad Salzgit.

Gleichen Schritt mit dieser Entwicklung hielt der technische Ausbau der Rheinflotte. Neben dem Raddampfer fand der Ein- und Zweischraubenschlepper Eingang in die Rheinschiffahrt. Während der eiserne Schleppfahn nur wenig seine Gestalt veränderte und nur ständig größere Ausmaße erhielt (zurzeit ist auf einer holländischen Werft ein 4000 Tonnen-Rahn im Bau, während der Durchschnitt 1000 bis 2000 Tonnen faßt), wurde der Schleppdampfer in technischer Hinsicht ständig verbessert. Heute sind unsere modernen Rheinschlepper in der Lage, Schleppzüge mit einer Ladung von mehr als 7500 Tonnen zu schleppen.



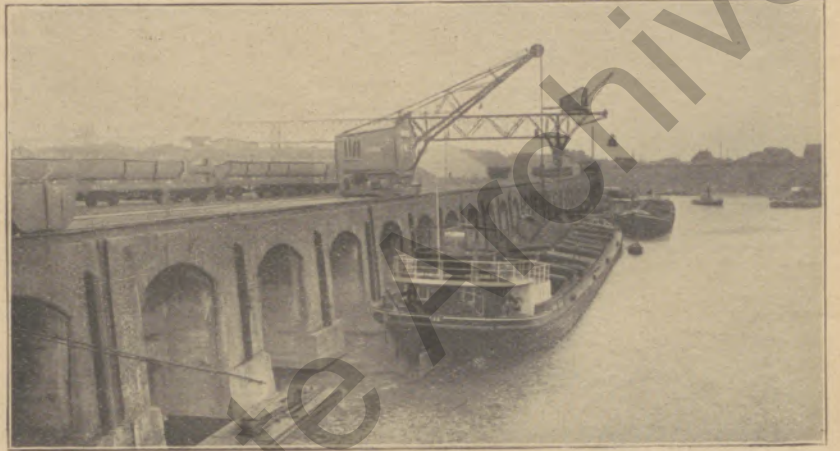
Der Rhein bei Duisburg.

Der Personenverkehr ist heute nur noch eine Saisonerscheinung. Der Stüdgüterverkehr wurde abgezweigt und ist in der Hauptsache auf die Beförderung hochwertiger Güter von den Seehäfen nach dem Oberrhein beschränkt.

Neben diesen eigentlichen Rheinschiffen verbinden kleinere Küstendampfer die Nord- und Ostseehäfen und England mit den niederrheinischen Häfen bis nach Köln.

Der Krieg und die Nachkriegszeit haben der Rheinschiffahrt schwere Wunden geschlagen. Nahezu ein Viertel des Bestandes der deutschen Rheinflotte mußte den feindlichen Staaten abgetreten werden, die im Zusammenhang mit den Zwangslieferungen von Brennstoffen sich eigene Rheinschiffahrtsbetriebe schaffen konnten.

Hand in Hand mit der gewaltigen Entwicklung der Rheinschiffahrt ging der Ausbau des Strombettes, der Nebenflüsse und der Hafenanlagen. Der Rhein ist heute schiffbar bis oberhalb Basel. Die Kanalisation seiner Nebenflüsse ist in der Nachkriegszeit stark gefördert worden,



Kohlenverladung im Hafen Walsum.

und der Plan einer Verbindung des Rheins mit der Donau d. h. der Nordsee mit dem Schwarzen Meer, dürfte in naher Zukunft verwirklicht werden.

Die gewaltigste Entwicklung aber nahmen die Häfen und Stapelplätze, unter denen Duisburg-Ruhrort der weitausbedeutendste ist. Unter dem Einfluß der glänzenden wirtschaftlichen Entwicklung seines Hinterlandes entwickelte sich Duisburg-Ruhrort zum größten Binnenhafen der Welt. Im Jahre 1924 wurden hier insgesamt zirka 30 Millionen Tonnen Güter umgeschlagen, d. i. die Ladefähigkeit von rund drei Millionen Eisenbahnwagen.

Die Rheinschiffahrt hat sich für die Uferstaaten zu einem bedeutenden Faktor des Verkehrswezens entwickelt. Kein Wunder, daß Frankreich und Belgien sich durch das Versailler Diktat einen maßgebenden Einfluß auf die Rheinschiffahrt sicherten. Möge es deutscher Tatkraft gelingen, daß auch für die Zukunft die deutsche Handelsflagge die Vormachtstellung auf dem Rhein behält, die ihr nach Lage und Verhältnissen zukommt.

Wie hoch reift das Korn?

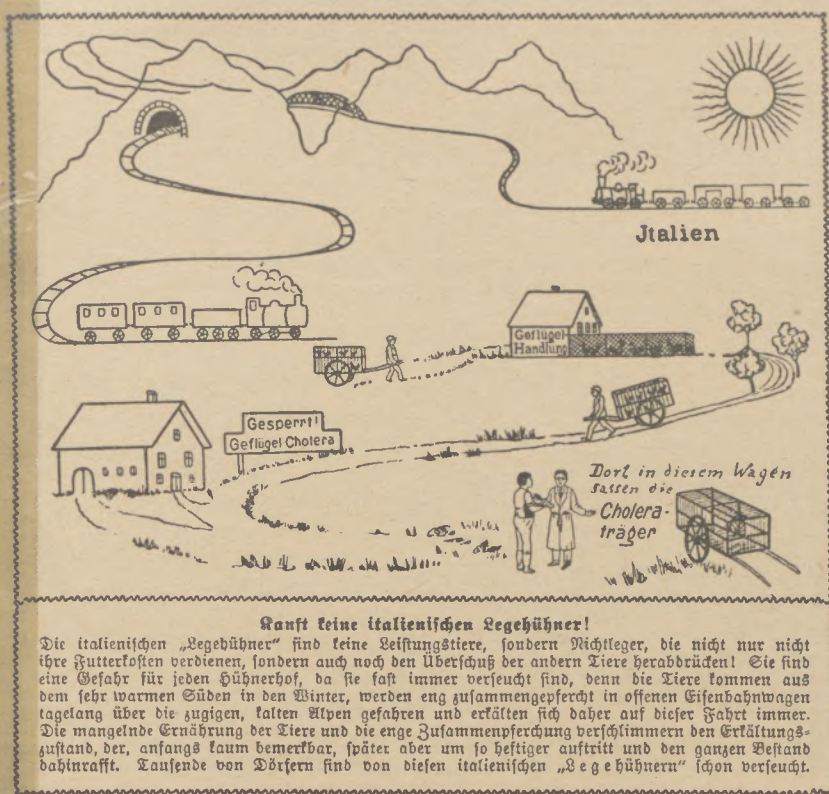
In den Alpenländern, wo die Menschen genötigt sind, dem Boden jedes halbwegs fruchtbare Fleckchen abzuräumen, wird auch Getreidebau in verhältnismäßig großen Höhen betrieben. Die höchstgelegenen Getreidefelder Europas finden wir in den Westalpen, in Frankreich und im Kanton Wallis in der Schweiz. Hier wird in Höhen von 1950 Meter bis über 2000 Meter noch Getreide angebaut. Das höchste Getreidefeld liegt im Tale von Zermatt, 2100 Meter hoch. In Deutschland befinden sich die höchstgelegenen Kornfelder im oberbayerischen Gebirge in einer Höhe von 976 Meter, während in Tirol noch in einer Höhe von 1840 Meter Getreidebau betrieben wird. In diesen Höhen kommt es jedoch nicht in jedem Jahr, sondern nur bei besonders günstiger Witterung zur Ernte.

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Winke für Geflügelhalter.



Im Herbst tritt beim Geflügel eine Ruhezeit ein, d. h., das Eierlegen ist beendet, die Hühner mausern sich oder federn um. Während dieser Zeit magern sie ab. Sie beginnen sofort wieder, wie auch die Gänse und Enten nach dem letzten Rupfen, die für die kommende Jahreszeit zum Legen notwendigen Stoffe zu suchen und aufzunehmen. Sie werden dann täglich wieder schwerer an Gewicht, bis sie legefähig geworden sind. Diese Ruhezeit, die vor Eintritt der kälteren Jahreszeit beginnt, ist für den Besitzer von Geflügel der günstigste und willkommenste Zeitpunkt, die Geflügelstallungen einer gründlichen Instandsetzung zu unterwerfen. In den Stauungen müssen alle beweglichen Bestandteile, Stangen, Legekästen, Futtertröge usw., herausgehoben und mit heißem Wasser abgewaschen werden, um jeden noch vorhandenen Schmutz, der oft Ungeziefer in sich birgt, zu beseitigen. Die Wände und die Decke des Stalles werden gewischt, in die Fugen wird Kreolin- oder Celluloseföhl-Lösung gesprüht, um jeglichem Ungeziefer zu Leibe zu rücken. Nachdem der Boden sorgfältig ausgekehrt ist, wird er mit Sand, Asche oder besser mit Torfmüll und eine Unterlage Stroh, des leichten Reinigen wegen, eingestreut.



liche Gründe (Verärgerung, gekränkte Eitelkeit oder Ehrgeiz) seine Veranlassung sein.

Der Sportsmann sei sich jederzeit bewußt, daß er, wo er auch sei, die Farbe seines Vereins vertritt. Die Zuschauer bei den Übungen und Wettkämpfen, die Kameraden und der sportliche Gegner sehen in ihm lediglich den Vertreter seines Vereins.

Der Mann soll die Farbe, welche ihn als Jugendkämpfer bei seinen Übungen geleitet hat, die er als Jüngling zum Siege führte, mit Stolz tragen.

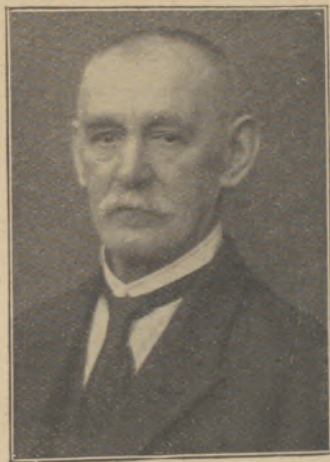
So wird die Vereinsfarbe zum Symbol des Vaterlandes, besonders am Start im Auslande. Wer einmal bei einem Auslandstart den Gegner nach schwerem Kampfe niederrang, der sei stolz auf das Bewußtsein, dem deutschen Namen Ehre gemacht zu haben. Heute noch mehr als früher. Das sei das Ziel des deutschen Sportsmannes.

Bücherschau.

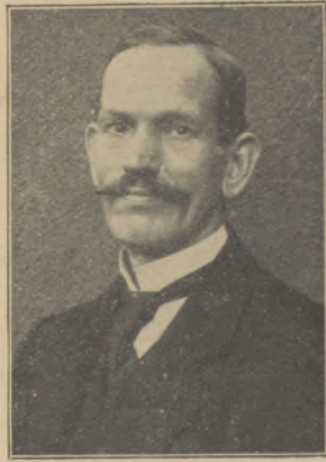
„Lachende Jugend“ betitelt sich eine neue Schriftenfolge, die der bekannte Turnlehrer Prof. Paul Geißler, Graz, seit einiger Zeit herausgibt und von welcher der Wilhelm Limpert Verlag in Dresden-N. den Verlag für Deutschland übernommen hat. Das vorliegende erste Heft bringt Übungsbeispiele mit Klavierbegleitung. Diese durch Bilder veranschaulichten Übungen bieten den Vereinen und den Schulen einen wirklich guten Übungsstoff. Mit dieser Schriftenfolge, von welcher monatlich ein Heft erscheinen soll, werden den nach Stoff suchenden Turnwarten und Vorturnern der verschiedenen Abteilungen Anregungen gegeben und fertige Übungsbeispiele in die Hände gelegt, die sich nicht nur für eine allgemeine Turnstunde, sondern in ganz besonderem Maße für Verbeizwecke mit Veranstaltungen im Freien oder auf der Bühne eignen. Der Übungsstoff ist vor allem für die weibliche und männliche Jugend bis zum 21. Jahre berechnet und bis auf ganz geringe Ausnahmen mit Klavierbegleitung versehen. Diese Schriftenfolge, die den geraden Weg der Entwicklung und des Fortschrittes zeigt, wird sicher bei allen Leitern freudige Aufnahme finden. Mit Rücksicht darauf, daß jedes dieser Hefte nur 1 RM. kostet, kann man den regelmäßigen Bezug wirklich empfehlen.

Werks-Allerlei.

Unsere Jubilare.



Ernst Ullmann.



Josef Lewandowski.

Herr Ernst Ullmann, geboren am 20. Juni 1857 in Breslau, trat nach seiner Schulentlassung als Lehrling in eine Brauerei dortselbst ein. Krankheitshalber mußte er diesen Beruf aufgeben und kam dann im Jahre 1900 nach Gelsenkirchen, wo er bei uns am 14. September im Rohrtaub-Beschäftigung fand; von hier wurde er der Absteckerei III überwiesen. 1915 wurde er Pförtner und war dies bis 1924. Augenblicklich ist Herr Ullmann bei uns im Alterswerk als Stuhlflächter tätig. Zwei Enkelkinder sind bei uns beschäftigt. Einer in der elektrischen Werkstatt, der andere ebenfalls im Alterswerk.

Herr Josef Lewandowski, geboren am 14. Januar 1866 in Bad-Hofsted in Westpreußen trat nach seiner Schulentlassung als Knecht auf einem Gute in Westpreußen ein. 1892 wanderte er ins Ruhrgebiet, wo er bei einem Unternehmer Beschäftigung fand. 1900 trat er in unseren Diensten als Roß- und Erzklader ein. 1906 wurde er Gichtarbeiter. Bei Eröffnung des Alterswerks wurde Herr Lewandowski dorthin überwiesen und ist als Schuster dortselbst beschäftigt.

Einkellern von Winterkartoffeln.



Bekanntlich machen viele Leute im Nachwinter die üble Erfahrung, daß die eingekellerten Winterkartoffeln mehr oder weniger zu faulen beginnen. Dieses Vorkommnis ist meist auf eigene Schuld der Betreffenden zurückzuführen und läßt sich sehr leicht vermeiden.

Es seien deshalb den Beziehern von Winterkartoffeln einige Winke für die bevorstehende Einkellern gegeben.

Beim Bezug der Kartoffeln vom Kleinbauer, wie auch von den Gütern, ist es je nach den Witterungsverhältnissen im Herbst infolge der anhaftenden Erde beim Ausmachen nicht immer zu vermeiden, daß ungewollt ranke Kartoffeln mitgeliefert werden. Es ist daher unumgänglich, die bezogenen Kartoffeln vor dem Einkellern einer genauen Durchsicht zu unterziehen. Nach dem Erhalt schüttet man die Kartoffeln, bevor sie in den Keller kommen, ausgebreitet in einen trocknen Raum (Waschküche usw.) und läßt sie einige Tage liegen, bis die Erde trocken geworden ist. Als dann nimmt man jede Kartoffel einzeln durch die Hand, reibt die Erde ab und sondert die guten von den schlechten. Hierbei ist besonders zu beachten, daß auch die kleinsten Flecken — kleine bräunliche Schorfe, der sogenannte Faulpilz — Anlaß zum Weiterfaulen geben, indem sie die anderen gesunden Kartoffeln mit anstecken. Man scheidet daher besser eine schadhafte Kartoffel mehr als zu wenig aus, denn nur dadurch hat man die Gewißheit, daß man im nächsten Frühjahr vor faulen Kartoffeln bewahrt bleibt.

Die als schadhafte ausgeschiedenen Kartoffeln werden zuerst verbraucht. Dieses Ausfortieren der Kartoffeln bereitet eine kleine Mühe, die sich aber zehnfach bezahlt macht.

Turnen und Sport.

Die Treue zur Farbe.

Der Sport kennt keine Gesellschaftsklassen, am Start gilt nur der Mann selbst etwas. Niemand fragt ihn nach seinem Stand, nach Verwandten oder Freunden. Er soll nur zeigen, was er kann.

Der Sportsmann dient dabei nicht nur sich selbst, sondern der Gemeinschaft, deren Farben er trägt.

Treue zur Farbe ist höchstes sportliches Gesetz. Ein Wechsel der Farbe ist der schwerwiegendste Schritt im sportlichen Leben und sollte nur nach gewissenhafter Ueberlegung vor sich gehen. Niemals sollen persön-

Bekanntmachung betr. Werksbücherei.

Bei der Revision des Bücherbestandes der Werksbücherei wurde das Fehlen einer erheblichen Anzahl von Büchern festgestellt. Diejenigen Werksangehörigen, die noch Bücher im Besitz haben, werden aufgefordert, diese bis zum 30. ds. Mts. an die Personal-Abteilung zurückzugeben. Bücher, die bis zu diesem Zeitpunkt nicht zurückerliefert sind, werden dem Betreffenden mit dem Anschaffungswert in Rechnung gestellt und der Betrag hierfür bei der nächsten Gehaltszahlung in Abzug gebracht. Die Personal-Abteilung hat die Verwaltung der Werksbücherei übernommen. Die Wiedereröffnung der Bücherei wird noch besonders bekanntgegeben.

Familien-Nachrichten.

Geschickungen:

Dorenz Ramroth, Abfluß, am 10. August; Heinrich Spiech, Anferwiderei, am 26. Aug.; Otto Lewa, Radiatoren, am 25. August; Ferd. Lofau, Abfluß, am 5. September; Johann Rapa, Radiatoren, am 1. September.

Geburten:

Alfred, Sohn von Johann Kwiatkowski, Radiatoren, am 8. Aug.; Anneliese, Tochter von Hugo Kühn, Plak G., am 22. August; Werner, Sohn von Georg Jodelis, Plak G., am 20. August; Heinrich, Sohn von Christian Unter, Radiatoren, am 18. August; Günther, Sohn von Johann Kalwikli, Rohrb. III, am 17. August; Werner, Sohn von Andreas Hermannski, Radiatoren, am 16. August; Hans, Sohn von Johann Janiszewski, Radiatoren, am 12. August; Elfriede, Tochter von Johann Ramlowski, Abfluß, am 11. August; Kurt, Sohn von Wilhelm Franz, Zinkhütte, am 24. August; Elfe, Tochter von Heinrich Eggert, Hauptwerkstatt, am 26. August; Hildegard, Tochter von Anton Sander, Abfluß, am 31. August; Glenore, Tochter von Ernst Krauß, Hauptwerkstatt, am 28. Aug.; Paul, Sohn von Paul Benzel, Zementwerk, am 28. August; Sophia, Tochter von Herm. Lüning, Dampfbetrieb, am 1. September; Heinrich, Sohn von Erik Hoffschneider, Pl. Hochöfen, am 3. September; Pelagia, Tochter von Ludwig Brendel, Zinkhütte, am 3. September; Kurt, Sohn von Wilh. Gusef, El. Werkst. G., am 2. September; Walter, Sohn von Ludw. Zipper, Hafen, am 5. September; Ernst, Sohn von Anton Tillmann, Kraftwerk, am 3. September; Albert, Sohn von Albert Garbe, Hauptwerkstatt, am 7. September; Karl-Heinz, Sohn von Adolf Großmann, Rohrbau III, am 7. September; Otto, Sohn von Robert Heinze, Baubetrieb-Gießerei, am 7. September.

Todesfälle:

Erna, Tochter von Hermann Rieger, Hauptwerkstatt, am 19. Aug.; Inge, Tochter von Friedr. Papajewski, Abfluß, am 14. August; Wilh. Schmidt, Mechan. I, am 13. August; Kurt Bernhardt, Hauptwerkstatt, am 31. August; Lotte, Tochter von Gottlieb Iwanek, Mod.-Schreinerei, am 29. August; Konrad Eiderling, Eisenb.-Reparatur, am 25. August; Emilie, Ehefrau von August, Eduard Warnke, Rohrbau III, am 9. Sept.; Heinrich, Sohn von Karl Büttner, Verladefran, am 9. September; Emmi, Tochter von Erik Schaberg, Hauptwerkstatt, am 7. September; Leo, Sohn von Johann Kapelczak, Plak-Gießerei, am 7. September.

Kleine Anzeigen.

Tausche

meine drei Zimmer-Werkwohnung, parterre, mit Stall und Gartenland, in der neuen Kolonie gelegen, gegen 4 Zimmerwohnung gleichwohl.

Paul Eckstein, Breußenstr. 33.

Tausche meine

4 Zimmer-Privatwohnung

mit Stall und Gartenland, gegen gleiche in Bulmke oder Bismard. Gartenland nicht unbedingt erforderlich.

Hermann Neu, Marienstr. 92.

Sutter-Kunteln

zum Preise von Mark 1.50 per Zentner. Bestellungen sind schon jetzt zu richten an Alters- u. Invalidenwerk G. m. b. H. Wannerstr. 306. Verkauf am 5. Okt. 1925

Bitte

beachten Sie bei Ihren Einkäufen uns. Inserenten.

Polytechnikum Friedberg

Maschinenbau
Hochbau



Elektrotechnik
Tiefbau

Semesterbeginn Anfang April u. Oktober.
Drucksachen durch das Sekretariat.

Die Zahl Ihrer Betriebsunfälle sinkt,

wenn Sie Ihre Lohndüten, Annahme- und Krankenscheine mit Unfallverhütungsbildern bedrucken lassen. Ausführung zu niedrigsten Preisen übernimmt.

Alters- und Invalidenwerk, G. m. b. H., Gelsenkirchen, Wannerstraße 306.

Industrieschule der G. B. A. G.

Abteilung Schalke

Gelsenkirchen, Heinrichstraße 1a

Am 1. Oktober 1925 beginnen

neue Kurse

im Glanzbügeln.

Unterrichtszeit einmal wöchentlich 3 Stunden vormittags.
Dauer 2 Monate. Schulgeld 4,— Mk. zahlbar bei der Anmeldung.

Am 1. Oktober 1925 beginnt ein

neuer Kursus

im Handnähen,

Flicken, Stopfen, Stricken und Häckeln für schulpflichtige Mädchen.

Unterrichtszeit Montag und Donnerstag nachmittags von 1/2 5 — 1/2 7 Uhr.

Schulgeld für ein halbes Jahr 4,— Mk. zahlbar bei der Anmeldung.

Anmeldungen für beide Kurse Dienstags und Donnerstags von 5—7 Uhr im Schulgebäude oder täglich im Ausbildungswesen Wannerstraße 170, (Haupttor).

Unter besonderen Umständen können auch Töchter und Frauen von Nicht-Werksangehörigen an diesen Kursen teilnehmen.

Die Schulleitung:

J. Bieger, Gewerbelehrerin.

Mehr denn je ist heute Sparfamkeit auf allen Gebieten ein Gebot der Notwendigkeit. Dazu gehört vor allem, sich für alle Bedarfsartikel die billigste Bezugsquelle zu sichern. Wir liefern äußerst prompt und vorteilhaft sämtliche Artikel unserer nachstehenden Fabrikations-Einrichtungen:

Schreinerei und Drechslerei

Schlosserei / Dreherei / Stanzerei

Gelbgießerei

Besenbinderei / Mattenflechtere

Pinselfabrik / Korbflechtere und Korbmöbelanfertigung

Buchdruckerei und Buchbinderei

Schneiderei / Schuhmacherei / Sattlerei

Brennholz-Belieferung

Alters- und Invalidenwerk

G. m. b. H.

Gelsenkirchen, Wannerstraße 306